

Gisela Nauck

Transparenz des Alltäglichen

Gedanken zu Sven-Åke Johanssons Arbeiten für Räder

Besonders in der Weite von Landschaften, wo man Wiesen und Felder mit der Horizontlinie verschmelzen sieht, erscheinen sie auf wenig herausragenden Höhenzügen wie Haltepunkte - filigran zum Himmel aufstrebende, kreisrunde Masten mit drei langsam kreisenden Rotorblättern: Windgeneratoren, Lufträder. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern, den - angeblich - klappernden Windmühlen, sind es Haltpunkte fürs Auge - nicht fürs Ohr. In Landschaften, wo es gelungen ist, die Alleinstraßen nicht zum Nutzen der Autofahrer abzuholzen, werden diese Augenthaltepunkte gekreuzt von filigranen Baumwipfelreihen, die das Sehen nach links und rechts oder diagonal nach oben und unten von den Haltpunkten wieder wegführen: Verweilen und Gleiten, Ruhe und Bewegung. In der Ferne wirken diese Windräder zerbrechlich, ungeschützt dem Wind ausgeliefert. Steht man neben ihnen, mißt der Durchmesser ihres Fußes drei Meter (oder mehr), ein bodenständiger Elefantenfuß. Erst dann, so dicht bei ihnen hört man auch das Surren, Summen, Brausen. Doch solche Nähe sucht man selten auf, meist breiten sich schützend um diese Klänge unüberwindliche Getreideähren- oder Rapsblütenbastionen eines Feldes, lassen das Lauschen - weglos - unerreichbar werden. Ferne und Nähe werden zu entscheidenden Dimensionen des Klanges.

Sven-Åke Johansson ist Schlagzeuger und Performance-Künstler. Er gehört damit zu denjenigen, die als Aufführende, Darbietende letztlich Bewegung in Klang umsetzen, Körperbewegungen Gegenständen mitteilen und diese wiederum auf Drittgegenstände wirken lassen, so daß diese ihr eigenwilliges Klangleben präsentieren können. Performance als die Umsetzung von Bewegung - nach konkreten Regeln - in Klang; Umsetzung einer Nähe = Bewegung in Ferne = Klang. Möglicherweise rührt aus diesem transformierenden Urgrund seines Musizierens sein Interesse für Räder: Autoräder, Traktorenräder, Motorräder (vom Typ Harley Davidson), Buttermilchwagenholzräder, Windräder ... Das mechanisch Sich-Bewegende mit seinen Antriebsenergien als erforschbare Klangquelle, als Instrument, das im Zusammenspiel mit gleichartigen Instrumenten neuartige Qualitäten entwickeln kann, freigesetzt durch eine ungewohnt künstlerische Inanspruchnahme. Bei Sven-Åke Johansson bilden zum Beispiel zwölf Traktoren ein Zwölftonorchester (Kaditzsch, August 1996), dessen rhythmische und klangliche Organisation das einzelne nur im Zusammenhang mit den anderen elf sinnvoll erscheinen läßt. Der einzelne Bauer erhält musikalisch eine interaktiv agierende Kollektivform. Sein Traktor ist

schon im Anlassen des Motors sinnvoll, obwohl er nicht fährt. Oder zwölf Harley-Davidson-Fahrer - zwölf müssen es bei Johansson schon sein - werden in einem großen Innenhof versammelt (Berlin, Juli 2000). Ihre raumdurchschreitende und zeitvernichtende Bewegungsenergie erhielt in diesem Hof gleichsam eine Punktform. Dabei transformiert Johanssons Komposition die ursprünglichen Motorradfunktionen zu etwas Neuem: Gebremster Raum wird Klang, gebremste Zeit wird - in komponierter Form - Rhythmus. Motorradfahrer in Orchester- oder Ensembleformation wurden - ohne Unfallgefahr - auf neue Weise zu Herren über Zeit und Raum.

Das Rad: kreisrunder, scheibenförmiger, um seine im Mittelpunkt liegende Nabe drehbarer Gegenstand der, meist paarweise verwendet, die Fortbewegung eines Fahrzeugs ermöglicht.

Das Rad: Maschinenelement für drehende Bewegung zur Übertragung von Kräften und Drehmomenten.

Das Rad: Symbol des gesamten Kosmos und seiner zyklischen Entwicklung, wird damit zum Symbol der Schöpfergottheiten.

Das Rad: Symbol für den Kreislauf von Leben und Wiedergeburt.

Das Rad: verknüpft mit der Vorstellung von der Unbeständigkeit des Irdischen, Symbol für den Kreislauf des Jahres und für den Lauf der unaufhaltsam sich vorwärtsbewegenden Geschichte.

Das Rad (Definitionsresümee): Element zur Übertragung von Kräften oder Energien eines Zustandes in einen anderen.

Windräder stehen oft in Gruppen beieinander, aufgereiht auf gedachten Linien, und verwandeln - kollektiv erst effektiv - Windenergie in elektrische Energie. Giraffengleich ragen sie in friedlicher Gemeinsamkeit in den Himmel, beispielsweise auf dem 120 Meter niedrigen Hutberg bei Kaditzsch, im Muldental zwischen Leipzig und Dresden gelegen. Dort sind es drei, die für die Bewohner des kleinen, sächsischen Dorfes zur beweglichen Skulptur ihrer Umgebung geworden sind, zu einem Wahrzeichen, einem Haltepunkt fürs Auge. Manchmal sind sie durch den von der Mulde heraufsteigenden Nebel geisterhaft verschwommen oder werden zu ihrer Unhörbarkeit zugleich auch unsichtbar. Meist aber drehen die drei Windräder unbeirrbar ihre Kreise, lautlos. Bei längerem betrachtenden Verweilen merkt man, daß sie nur scheinbar synchron laufen, denn tatsächlich hat jedes Rad seine eigene, von der des anderen Rades minimal abweichende Geschwindigkeit. Diese minimalen Bewegungsverschiebungen wie auch das Lautlose haben Sven-Åke Johansson gleichermaßen gereizt: den Dorfbewohnern vor Ohren zu führen, das zu hören, was sie tagtäglich sehen und damit auch das akustische Resultat des

asynchronen Kreisens. Ähnlich wie mit seinem Konzert für zwölf Traktoren, dessen Uraufführung 1996 ebenfalls in Kaditzsch stattgefunden hat, wollte Johansson den Einwohnern ihren Alltag künstlerisch transparent machen, ihnen neue, unbekannte Seiten des Alltäglichen präsentieren. Ermöglicht wurde dieses Erlebnis im August 1999 - analog zu demjenigen mit Traktoren drei Jahre zuvor - durch den Künstlerhof Denkmalschmiede Höfgen/Kaditzsch als Veranstalter im Rahmen seines Internationalen Musikfestival sowie durch den Mitteldeutschen Rundfunk als Koproduzent. Da saß man denn, günstige Windverhältnisse vorausgesetzt, in einem kleinen Bauwagen am Fuße des Hutberges, zirka fünfhundert Meter von den Windmühlen entfernt, schaute durch ein kleines Fenster auf das unermüdliche Rotieren - und konnte es nun tatsächlich hören: ein tiefes, dumpfes Brausen, komplex in seinem Klangspektrum, von indifferenter Tonhöhe, ununterbrochen, solange die Räder sich drehten. Und wenige Tage nach der Eröffnung waren da plötzlich, hellere, deutlichere Töne zu vernehmen, Töne, die sich zu kleinen Melodien von minimalen Tonhöhenbewegungen fügten. Die Rotationsdifferenzen zwischen den drei Windmühlen hatten eigene Differenzöne erzeugt. Was innerhalb der gleichmäßigen Ruhe des rotierenden Bewegungsbildes als gewaltlose Störung wahrnehmbar ist, verwandelte sich akustisch zur Ahnung einer freundlichen Melodie. Auf überraschende Weise war die Störung zum Genuß geworden, hatte sich Ferne in Nähe verwandelt.

© Gisela Nauck 2003